
Landeskirchen-Forum

Forum Évangélique Réformé

Bulletin 1 / 2006

Den reformierten Glauben wieder lesbar machen

„Es mag sein, dass ‚Kirche‘ zur Zeit nicht sonderlich gefragt ist in unserer Gesellschaft. Wenn es so ist, dann sollten wir uns nicht darüber aufregen. Denn vorrangig ist nicht die Frage nach der gesellschaftlichen Bedeutung. Vorrangig ist die Frage nach der geistlichen Identität der Kirche: Was ist eigentlich Kirche? Was ist ihr Auftrag? Wie gewinnt sie Gestalt?“

Mit diesen Worten beginnt ein lesenswerter Aufsatz von Rudolf Weth in seinem Aufsatzband „‚Barmen‘ als Herausforderung der Kirche“.¹

Die gleiche Fragestellung beschäftigt heute viele Christen in den reformierten Kirchen. Von den Kirchenleitungen erfolgen dazu wenig profilierte Antworten. Von Kirche als ‚Such- und Weggemeinschaft‘ wird geschwärmt. Über die Förderung von Ritualen versucht man am religiösen Markt Anteile zu retten.

Sonderpfarrämter (‚Kirche am Weg‘) sollen die Sache richten und die Gesellschaft überzeugen, dass die Kirche nützlich ist. In seiner neuen religionsoziologischen Studie schreibt Roland Campiche: „Die beiden für die Geschichte der Schweiz prägenden Grosskirchen haben den Marsch in die Unleserlichkeit angetreten.“²

Als Landeskirchen-Forum sind wir nicht geneigt, diesen Zustand ergeben hinzunehmen. Wir sind freilich auch der Meinung, dass Campiche die Konsequenzen einer Theologie beschreibt, die sich vom Hören auf das biblische Wort entfernt hat. So werden wir uns in einer Zeit des Umbruchs erneut der Alphabetisierung des Glaubens zuwenden, indem wir die positiven Kräfte aus Synoden, Pfarrverbänden und Bewe-

gungen zusammen führen, um den reformierten Glauben wieder lesbar zu machen.

Es gibt tatsächlich in vielen Kirchgemeinden hoffnungsvolle Aufbrüche. Pfarrer und Pfarrfrauen, Kirchgemeindeleitungen, Mitarbeiterschaften tragen das Anliegen auf dem Herzen, an ihrem Ort Menschen zu Jesus Christus zu führen und Gemeinde zu bauen. Es ist nicht so (wie manche freikirchlichen Christen meinen), dass die landeskirchliche Landschaft einer Wüste gleicht.

Diese Aufbrüche bleiben jedoch oft auf die einzelne Gemeinde beschränkt. Auf kantonaler und nationaler Ebene haben sie kaum Auswirkungen. In Synodebeschlüssen und im Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK ist davon wenig zu spüren. Manchmal werden Aufbrüche von Kirchenleitungen sogar mit Argwohn verfolgt, als „evangelikal“ oder „fundamentalistisch“ abgetan oder gar als „freikirchliche Unterwanderung“ der Landeskirche bezeichnet.

Das Landeskirchen-Forum hat in seinem Grundlagenpapier³ seine Vision formuliert: „Evangelisch-reformierte Landeskirchen, die sich zur Botschaft der Bibel bekennen und sie im Alltag leben; die den auferstandenen Christus als ihren Mittelpunkt sehen und ihn anbeten; die Gottes Liebe so attraktiv

Inhalt

- 2 Wir über uns
- 3 Reformierte Identität:
Tagung am 24. Juni in Bern
- 3 Éditorial
- 4 Informations
- 5 Eine Gesellschaft der
guten Freunde
- 5 Links / Liens utiles
- 6 TG: Gemeindepfarramt
- 7 VD: La possibilité d'aller
vers tous
- 9 BS: Kirchen unterkellern?
- 10 „Wir kennen keinen Gott
jenseits von Gottes Sohn“
- 11 Tagung / Conférence

Editorial

und ansteckend in Mission und Dienst leben, dass die Gesellschaft davon inspiriert wird“. Das Landeskirchen-Forum will vernetzen und dazu beitragen, profilierte, an der Bibel orientierte reformierte Stimmen in der Gesellschaft hörbar zu machen.

Mit wenig administrativem Aufwand arbeitet ein ehrenamtlicher Arbeitsausschuss. **www.landeskirchenforum.ch**, unsere Homepage, dient als aktuelle Informations- und Austauschplattform. Tagungen werden theologische Impulse vermitteln.

Regelmässig erscheinende Bulletins sollen informieren über das, was sich in den Kirchen tut. Alles ist zweisprachig konzipiert, da wir unsere Mitchristen der Romandie einladen, mitzuwirken.

Ich lade Sie ein, das Landeskirchen-Forum zu unterstützen durch aktive Mitarbeit, durch wohlwollendes Mittragen, durch Teilnahme an den Tagungen und durch freiwillige finanzielle Beiträge zur Deckung der Spesen.

Gottes Segen für Sie persönlich und für Ihr Wirken in der Kirche wünscht Ihnen

*Pfr. Jürg Buchegger, Fischenthal
Präsident LK-Forum*

¹ R. Weth, „Barmen“ als Herausforderung der Kirche, München 1984, S. 160

² Roland J. Campiche, Die zwei Gesichter der Religion, Zürich, 2004, S. 280f

³ Das Grundlagenpapier finden Sie auf unserer Homepage www.landeskirchenforum.ch

Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an etwa 1000 Adressen in der Schweiz. Wenn Sie uns weitere interessierte Personen nennen, werden wir auch sie in Zukunft gern informieren. Wir möchten **Kirchgemeinderäte und KirchenpflegerInnen, Pfarrer, Diakone, Synodale und weitere Christinnen und Christen** einbeziehen, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen.

Wir garantieren Ihnen, dass wir Ihre Adresse vertraulich behandeln und nicht anderweitig verwenden. Sofern Sie das Bulletin in Zukunft nicht mehr erhalten wollen, bitten wir Sie, uns das brieflich oder mit einem kurzen Mail wissen zu lassen.

Das Landeskirchen-Forum und die Schweizerische Evangelische Allianz SEA

Das LK-Forum ist eine Sammlung reformierter Christen. Es hat als theologische Grundlage neben dem Apostolikum auch die Glaubensbasis der Europäischen Evangelischen Allianz EEA gewählt. Die Evangelische Allianz versteht sich als Bewegung evangelischer Christen von Landeskirchen und Freikirchen.

Mitte der neunziger Jahre haben der damalige Deutschschweizer SEA-Zentralsekretär und reformierte Synodale Frank Probst, SEA-Präsident Pfr. Jürg Buchegger und ihr Rechtsbeauftragter Daniel Reuter die Initiative zum LK-Forum ergriffen.

Wir sind dankbar, dass die SEA der Deutschschweiz das Anliegen weiterhin ideell und auch personell mitträgt (Präsident Thomas Bucher und Zentralsekretär Hansjörg Leutwyler sind reformiert) und uns mit ihrer Infrastruktur unterstützt.

Impressum

Den **Ausschuss des Landeskirchen-Forums** bilden Anfang 2006: Pfr. Jürg Buchegger, Fischenthal (Präsident); Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Jegenstorf BE; Peter Berdat, Basel; Hans Corrodi, Wetzikon (Sekretär); Pfr. Peter Keller, Müllheim TG.

Adresse: Hans Corrodi, Pappelstrasse 20, 8620 Wetzikon, 043 495 26 82, info@lkf.ch

Homepage: www.landeskirchenforum.ch

Das LKF-Bulletin wird mindestens zweimal jährlich herausgegeben und an Interessierte versandt.
Redaktion: Peter Schmid, Bärenswil, peter.schmid@lkf.ch. Druck: DG Druck AG, Bärenswil

Éditorial: Rendre la foi réformée à nouveau lisible !

« Si dans notre société, l'Église n'est guère consultée, ne nous en irritons pas ! La raison ne se trouve pas dans la société, mais en premier lieu dans l'identité spirituelle de l'Église ! Qu'est-ce que l'Église ? Quelle est sa mission ? Comment prend-elle forme ? » (R. Weth, dans un recueil d'articles sur la déclaration de Barmen¹)

Aujourd'hui, cette question interpelle bien des chrétiens réformés. Peu de réponses profilées émanent des dirigeants des églises. On s'entiche d'une Église, communauté de recherche et de cheminement. On essaie de sauver une partie du marché religieux au moyen de rituels.

Les ministères spécialisés (Église de rue, aumônerie d'aéroport, de chemin de fer, etc) doivent régler le problème et convaincre la société que l'Église est utile. La dernière étude socioreligieuse de

Roland Campiche relève: „La marche vers l'illisibilité des deux grandes Eglises qui ont marqué l'histoire de la Suisse est en cours“.²

Cet état de fait le Forum Évangélique Réformé (FER) ne veut pas se résigner à l'admettre. À vrai dire, nous pensons que Campiche décrit les conséquences d'une théologie qui n'est plus à l'écoute de la Parole biblique.

Voilà pourquoi nous voulons à nouveau nous consacrer, dans cette période de bouleversement, à l'alphabétisation de la foi. Nous voulons mettre ensemble les forces positives des Synodes, des Associations de pasteurs et des mouvements réformés pour redonner sa lisibilité à la foi réformée.

Des élans nouveaux ont pourtant lieu dans beaucoup de paroisses. Pasteurs, dirigeants d'églises, collaborateurs ont à cœur de conduire des hommes à Jésus-Christ et

Identité réformée – deux conférences du FER

24 juin 2006, à Berne

Gottfried Locher, pasteur, ex-FEPS, vice-président de l'Alliance Réformée Mondiale

4 novembre 2006, à Zurich

Peter Opitz, pasteur, Dr théol, historien de la réformation, université de Zurich

Voir page 11

Reformierte Identität – 2 Tagungen des Landeskirchen-Forums

Das Landeskirchen-Forum lädt 2006 zu zwei Tagungen unter dem Gesamtthema „Reformierte Identität“ ein. Reservieren Sie sich diese Daten, melden Sie sich an und bringen Sie Freunde mit.

Samstag, 24. Juni in Bern mit Pfr. Dr. **Gottfried Locher**, Universität Fribourg, Vizepräsident des Reformierten Weltbundes (vgl. das Interview auf Seite 10)

Samstag, 4. November in Zürich mit PD Dr. **Peter Opitz**, Oberassistent am Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte, Universität Zürich.

Nähere Informationen und Anmeldetalon auf Seite 11

de construire la communauté. Contrairement à ce que pense plus d'un chrétien des communautés évangéliques, l'église évangélique réformée ne ressemble pas à un paysage désert.

Cependant, ces élans nouveaux se restreignent souvent à l'église locale. Ils n'ont pratiquement aucun effet sur la "politique" d'Église. Ils n'ont presque aucune influence sur les décisions des Synodes et de la FEPS. Parfois même, ils sont regardés avec suspicion, voire dénoncés et mis de côté par les dirigeants d'églises. Ils sont selon eux - ô misère ! - „évangéliques“, „fondamentalistes“, ou plus encore, „noyautés par les évangéliques“.

Le FER a une vision : „Etre une Église Évangélique Réformée professant le message de la Bible et le vivant au quotidien ; reconnaître le Christ ressuscité comme son fondement et l'adorer ; vivre l'amour de Dieu dans sa mission et son service d'une manière si attractive et si communicative qu'elle en inspire la société“ (tiré des principes constitutifs³).

Le FER a pour but de rassembler et, par là, de contribuer à rendre la voix réformée, orientée par la Bible, audible pour la société.

Sans grand investissement administratif, un comité d'action travaille à titre honorifique. Un site Internet servira de plateforme d'échange d'informations. Des congrès donneront une impulsion théologique.

Un bulletin de nouvelles bilingue paraîtra régulièrement. Ainsi, souhaitons-nous ardemment vivre une collaboration active avec nos frères et soeurs de la Suisse Romande. Il informera sur des actions paroissiales, s'attachant à mettre en valeur les développements prometteurs.

Je vous encourage à soutenir le FER par votre collaboration, par votre appui favorable, par votre participation aux congrès et par votre contribution financière bénévole pour couvrir les frais.

Que Dieu vous bénisse, personnellement et dans vos activités dans l'Église.

*Juerg Buchegger est pasteur à
Fiscenthal ZH et Président du FER*

¹ R. Weth, „Barmen“ als Herausforderung der Kirche, Munich 1984, p. 160

² Roland J. Campiche, Les deux visages de la religion, Genève, 2004, p. 278

³ Voir les principes sur www.feref.ch

Informations

Nous envoyons ce bulletin à un millier de personnes. Il est publié 2 à 3 fois par an. Si vous ne désirez plus le recevoir, nous vous remercions de nous informer.

Si vous avez reçu ce bulletin par la poste, mais qu'il soit possible à l'avenir de vous l'envoyer par courrier électronique, merci de nous en informer (info@ferf.ch).

Si vous connaissez des personnes intéressées (pasteurs, diacres, membres des synodes et des conseils d'église), nous leur enverrons volontiers nos informations. Nous vous garantissons que votre adresse sera traitée confidentiellement et ne sera pas communiquée à des tiers.

Comité LKF-FER (février 2006):

Juerg Buchegger, pasteur, Fiscenthal ZH, président; Dr Alfred Aeppli, pasteur, Jegenstorf BE; Peter Berdat, Bâle; Hans Corrodi, Wetzikon ZH, secrétaire; Peter Keller, pasteur, Muellheim TG.

Adresse

Forum Évangélique Réformé, c/o Hans Corrodi, Pappelstrasse 20, 8620 Wetzikon, tél. 043 495 26 82
E-mail : info@ferf.ch **Homepage : www.feref.ch**

Rédaction: Peter Schmid, Baeretswil, peter.schmid@lkf.ch

Imprimé par DG Druck AG, Baeretswil

Was wir sein wollen: Eine Gesellschaft der guten Freunde

Was ich als Zürcher in meinen Basler Jahren (1988-2005) lernte, war die verwirklichte Idee der Gesellschaft der guten Freunde. Die Kooperation der verschiedenen Kirchen, Kommunitäten und Werke war nicht das Resultat gerissener Strukturen, sondern authentischer Beziehungen. Genau das wünsche ich dem Landeskirchen-Forum.

Wenn sich die positiven Kräfte von 25 reformierten Kirchengebilden vermehrt füreinander interessieren, einander kennen lernen und Sorgen und Freuden austauschen, wird die Glaubwürdigkeit unserer Kirche wachsen. Gesellschaft der Freunde kann nicht an Funktionäre delegiert werden, sondern wächst durch Begegnungen, gemeinsames Nachdenken und Beten.

Dabei muss einem bestimmten Beziehungsfeld besondere Beachtung geschenkt werden. Das allgemeine Priestertum mit einem bestimmten Amtsverständnis wurde im Verlauf der Jahrhunderte immer mehr überlagert von einem sogenannten wissenschaftlichen Weltbild, ablesbar an einer systemfremden Klassifizierung von Gebildeten und Unmündigen.

Basel aber wurde im 19. Jahrhundert die Metropole des Pietismus. Innerhalb von zwei Generationen veränderte sich das Gesicht der Stadt nachhaltig. Dies geschah durch eine Rückkehr zu den Wurzeln.

Zur Verdeutlichung diene das Bild von der Ellipse mit zwei Brennpunkten, die für zwei verschiedene theologische Ansätze stehen. Der eine bezeichnet den individuellen Akt der Bekehrung, der in Bewegung setzt; der andere beschreibt Kirche als Leib, der sich Ordnungen gibt. Zur Definition der Gesellschaft der Freunde gehört die Interaktion der beiden Brennpunkte.

Das Landeskirchen-Forum nimmt die Interaktion ernst und – wiederum im Bild gesprochen – beginnt mit der Einübung eines Kanons, der zugegebenermassen einige schwierige Passagen enthält. Wir

proben diesen Kanon an den beiden erwähnten gesamtschweizerischen Tagungen.

Hat nicht das oft beklagte mangelnde Profil zu tun mit Monopolen? Das Landeskirchen-Forum ist überzeugt, dass die Organisationsform der reformierten Kirchen den Dialog über Inhalte begünstigt.

Das erweckliche Segment soll mit Eifer das pietistische Erbe in die Ellipse einbringen. Das strukturbegabte Segment soll sich besinnen auf das kostbare Vermächtnis von Erziehung und erleuchtetem Verstand, mit dem man dem Ganzen dient. Als *communio sanctorum* feiern wir gemeinsam Gottesdienst und am Tisch des Herrn werden wir zu Freunden.

Eine solche Gesellschaft ist zu erbeten; man muss sie auch wollen. Bitte keine billige Gnade!

Hans Corrodi gehört dem Ausschuss des Landeskirchen-Forums an. Der ehemalige Leiter der Stadtmission Basel war etliche Jahre Basler Kirchenrat und Präsident der Evangelischen Allianz Basel. Er lebt seit kurzem wieder in Wetzikon.

Nützliche Links / Liens utiles

Verschiedene Vereinigungen wirken, teils seit Jahrzehnten, auf die Erneuerung der reformierten Kirchen hin.

Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie
www.afbet.ch

Arbeitsgemeinschaft für Gemeindeaufbau
www.agga.ch

Schweizerische Evangelische Pfarrgemeinschaft
www.pfarrgemeinschaft.ch

Schweizerischer Protestantischer Volksbund
www.spv-online.ch

Informationen über aktuelle Entwicklungen in Kirchen und Gemeinden finden Sie

bei den evangelischen Internetportalen
www.livenet.ch www.alliance-presse.info

auf den Seiten der Landeskirchen
www.ref.ch www.protestant.ch

TG: Das Gemeindepfarramt im Zentrum

Die Evangelische Kirche im Thurgau hat ihre Zahl von rund 100'000 Mitgliedern in den letzten 40 Jahren halten können. Dies obwohl die Anzahl Austritte zuletzt auf etwa 600 pro Jahr angewachsen ist (bei gleichzeitig ca. 100 jährlichen Eintritten). Diese Stabilität verdankt sie dem immer noch anhaltenden **Zuzug von Evangelischen**, die sich in Neubauquartieren des Kantons niederlassen.

Die Landeskirche ist organisiert in 69 Kirchgemeinden, von denen die meisten über ein **Einzelpfarramt** verfügen. Einige Klein- und Kleinstgemeinden kommen allerdings in letzter Zeit aus finanziellen und personellen Gründen unter Druck, sich mit Nachbar-Kirchgemeinden zu grösseren Körperschaften zusammenzuschliessen. Dies ist nur mit viel Traditionsverlust möglich, was oft langwierige und zeitaufwändige Diskussionen und Verhandlungen erfordert.

Die Thurgauer Kirche ist finanziell weitgehend vom Staat entflochten. Seit vielen Jahren erhält sie **keine Staatsbeiträge** mehr, sondern finanziert alle ihre Aufwendungen (inkl. den Religionsunterricht in den Schulen) mit den eigenen Kirchensteuern. Diese werden zwar nach wie vor – zusammen mit den übrigen Steuern – von den politischen Gemeinden eingezogen. Der Steuerbezugs-Aufwand wird den Kirchgemeinden in Rechnung gestellt.

Der Kirchenrat (5 Mitglieder) leistet mit einem Gesamtstellenumfang von nur 150% eine sehr effiziente Arbeit. Die Thurgauer sind mit der Errichtung von gesamtkirchlichen Stellen und Spezialpfarrämtern eher zurückhaltend, weil sie die **Gemeindepfarrämter so wenig wie möglich entmündigen** wollen. Im Thurgauer Dorf ist der Pfarrer oder die Pfarrerin in der Regel noch ein „Allrounder“, eine „Allrounderin“.

Nach gründlichen Abklärungen hat die Synode am 27. Juni 2005 beschlossen, als Nachfolgeprojekt der aufgelösten Ehe-, Familien- und Lebensberatung einen Ent-

lastungsdienst für Familien mit Kleinkindern zu schaffen.

Am 28. November 2005 wurde die Motion Gahlinger von der Synode wuchtig verworfen. Sie hatte verlangt, dass **PfarrerInnen** nicht mehr von der Gemeinde **gewählt**, sondern nur noch von der Kirchenbehörde angestellt werden. Die grosse Mehrheit der Synodalen folgte den Argumenten des Kirchenrates und findet es weiterhin wichtig, dass die Pfarrperson zusammen mit der Kirchenvorsteherschaft, der sie von Amts wegen (mit Stimmrecht) angehört, die Gemeinde leitet.

Vor kurzem hat eine kirchenrätliche Kommission begonnen, den Entwurf einer **neuen Kirchenordnung** auszuarbeiten. Dabei soll es keine Tabus geben. Unter anderem wird die Einführung eines Bekenntnisses diskutiert oder die Möglichkeit, dass sich Gemeindeglieder einer anderen Kirchgemeinde, die ihnen mehr zusagt, anschliessen können. Und natürlich kommen Fragen um Taufe, Kindersegnung und Wiedertaufe ins Gespräch. Ebenso die Frage, ob Ausgetretene für Kirchenleistungen (Abdankung, Religionsunterricht für Kinder, Trauung etc.) in Zukunft bezahlen müssen.

Alle evangelischen Thurgauer Schüler des 5.-8. Schuljahres sind verpflichtet, jährlich zwölfmal den Jugendgottesdienst zu besuchen. Weil die Kirche weiterhin an diesem Obligatorium (als Voraussetzung für die Konfirmation) festhalten will, wird 2006 neu ein berufsbegleitender dreijähriger **Ausbildungslehrgang für LeiterInnen von Jugendgottesdiensten** angeboten. Er umfasst Themen wie populäre Kirchenmusik, Liturgik, Bibliodrama, Biblische Grundlagen, Entwicklungspsychologie, Methodik etc.

Peter Keller ist Pfarrer in Müllheim, Präsident der Geschäftsprüfungskommission der Thurgauer Kirchensynode und Verantwortlicher des kirchlichen Arbeitskreises für Kleingruppen. Er wirkt im Ausschuss des Landeskirchen-Forums mit.

Les réformés évangéliques auraient tort de se sentir marginalisés

Les paroisses réformées ont besoin des évangéliques. Le fait de n'être qu'un courant parmi d'autres au sein de l'église réformée ne doit pas les décourager.

Je vis comme un cadeau mon appartenance à l'Église évangélique réformée vaudoise (EERV). Elle me permet d'être proche de ces «foules» dont Jésus portait le souci: enfants, catéchumènes, jeunes parents, familles en deuil, etc. C'est à cette dimension missionnaire de mon ministère, le Christ annoncé à tous, que je suis le plus attaché.

Mais notre Église est aussi un lieu de défis. En tant que croyants de sensibilité évangélique, nous sommes contraints d'apprendre à vivre en frères et sœurs avec des gens qui voient les choses différemment de nous. Il faut **être prêt à débattre** d'options qui au premier abord nous apparaissent comme évidentes.

Je ne me suis jamais senti contraint par le fait que notre Église est liée à l'État, comme c'est le cas aussi en Alsace-Lorraine. S'il y a une contrainte ou obligation, elle n'est pas de cet ordre. Elle consiste à devoir dialoguer avec d'autres personnes aussi attachées à l'Église, à Jésus, à la Bible que moi mais qui voient les choses différemment. Mais cette contrainte ou cette obligation on la retrouve dans le livre des Actes lorsque l'on voit Pierre et Paul se confronter sur la manière d'accueillir les chrétiens d'origine païenne dans l'Église.

La conviction donne une responsabilité

L'EERV fonctionne sur un mode démocratique, même si, fondamentalement, le Christ est le chef de l'Église. C'est à lui qu'on se réfère, et non à la majorité. Mais au niveau des prises de décision, les choses sont déterminées par élection ou par votation. Cela laisse **un espace à ceux qui veulent convaincre**. Cela donne surtout une responsabilité à ceux qui, comme les évangéliques, ont des convictions. Cela nous contraint à argumenter, à entrer sur le terrain du débat; à payer de notre personne en étant présents dans des rencontres, des assemblées, des conseils, des synodes, bref, tous les lieux de décision. Il est trop

facile de dire que son opinion n'a pas été entendue quand on a décliné les occasions de la faire valoir.

Je suis conscient qu'il y a des lieux où le temps est perdu, et je comprends les évangéliques qui préfèrent avancer dans des projets plus en phase avec leurs convictions. Mais au bout du compte, je pense qu'il est pertinent et formateur de devoir **défendre ce que je crois**, de devoir dire le pourquoi. J'apprends ainsi à structurer ma pensée, de manière à ce que l'autre puisse y entrer.

Il y a des personnes dont je sais qu'elles ne vont pas s'engager dans le culte de l'enfance, ou le catéchisme, aussi, je les invite à s'engager dans de tels lieux institutionnels.

Le multitudinisme n'est pas un frein à l'Évangile

Je vois le multitudinisme de notre Église non comme un lieu de dilution de l'Évangile, mais comme **une possibilité d'aller vers tous**. Il est parfois ressenti comme lourd et péjoratif. Or on peut le voir comme quelque chose de très beau et prometteur. On est sans cesse appelés à s'ouvrir. J'encourage sans cesse la communauté à s'ouvrir sur l'extérieur.

Si tel autre croyant arrive à des conclusions éthiques opposées aux miennes, c'est très important, pour moi, de ne pas conclure alors qu'il n'a pas la foi et qu'il ne lit pas la Bible. Cela dit, je peux comprendre que tous ne parviennent pas à vivre cela en Église: il y a des gens qui ont besoin d'une grande communauté de vues pour pouvoir vivre la communauté chrétienne. Pour ma part, je suis prêt à assumer certaines divergences de vue, **afin que le Royaume de Dieu soit vécu et annoncé** le plus largement possible. Cela dit je cherche bien sûr à centrer la vie de notre Église sur le message des Écritures. C'est une démarche qui prend de l'énergie, mais elle est profonde

et belle. Je salue celles et ceux qui persévèrent au sein des Églises multitudinistes, même s'ils n'y retrouvent pas toujours tout ce qu'ils y cherchent.

Sujets de fierté

Changer d'Église ou de communauté à la recherche de la communauté idéale m'apparaît délicat. Au fil de plusieurs changements, certains finissent par ne voir que les faiblesses des communautés visitées. Pour persévérer dans la vie d'une Église et y porter du fruit, il faut s'y impliquer, de manière concrète, pratique bien sûr, mais pas seulement. Il faut aussi **chercher en quoi on peut être fier de son Église**. Il faut s'assurer que l'on est pas d'abord et essentiellement critique dans la manière dont on en parle.

Pour ma part j'ai plusieurs sujets de fierté par rapport à notre Église : le lien privilégié que nous maintenons avec la population, et l'évangélisation que cela permet. Pour faire de l'évangélisation, je n'ai pas besoin de monter de grandes activités puisque beaucoup de gens sont naturellement en relation avec notre Église. La vie d'une paroisse permet en effet de **rencontrer quantité incroyable de gens différents**. On accueille au culte des chœurs et des fanfares. On fête les nonagénaires. On accompagne les familles en deuil. On participe aux promotions scolaires. On a des contacts avec les familles des catéchumènes.

L'une des forces d'une Église comme la nôtre est de venir s'enraciner dans un lieu géographique, un voisinage: la paroisse. Les frères et sœurs avec lesquels nous vivons notre foi habitent au même endroit que nous. **On se croise naturellement pendant la semaine**. Je crois que les paroissiens sont aussi attachés au fait d'être insérés dans le tissu local et associatif et de ce fait proches des distanciés de l'Église.

Marginalisation

Des évangéliques se sentent parfois en marge dans notre Église réformée. Personnellement, je ne me sens pas du tout

en marge, peut-être aussi parce que je suis pasteur et impliqué dans certaines instances de décision. Mais de manière résolue, je refuse à la fois qu'on me pousse dans la marge et de me laisser aller à ce sentiment.

Les évangéliques doivent comprendre qu'ils n'ont **pas le monopole de ce sentiment d'être marginalisé**. Lorsque des personnes de théologie libérale découvrent le Crédo dans le Psautier, ils ou elles se sentent aussi poussés en marge, puisqu'ils ne veulent pas de confession de foi. Et lorsque l'on fait place à la louange moderne, des fidèles et beaucoup d'organistes attachés à une certaine solennité se sentent eux aussi marginalisés.

Je finirai en relevant tout ce que les évangéliques peuvent apporter à une paroisse réformée: l'urgence de l'évangélisation, conscience que le Christ nous appelle à **faire des disciples, vie communautaire**. Le peuvent produire de meilleur. Ce n'est pas un hasard s'il est né de la mouvance évangélique de l'Église anglicane. Il constitue à mon sens un très beau cadeau fait à l'Église universelle.

Les évangéliques ont placé un accent fort sur la vie communautaire alors que **les réformés se sont laissés gagner par l'individualisme**. Cela rend la construction d'une vie communautaire difficile. Les évangéliques dans les paroisses croient eux encore à la vie communautaire. Du coup, il est naturel et bon qu'ils engagent les pasteurs à faire évoluer **le culte** vers quelque chose de **plus participatif**. C'est très positif lorsque c'est fait avec respect et amitié. L'EERV porte la mention «évangélique» dans son intitulé. Cette dernière n'a rien de décoratif, voilà la réalité que je vis.

Luc Badoux est pasteur de l'Église évangélique réformée du canton de Vaud, paroisse de la vallée de Joux

Reprise du texte paru dans le CHRISTIANISME AUJOURD'HUI, édition décembre 2005, reproduit avec autorisation www.alliance-presse.info

BS: Kirchen erweitern? Zwei Stadtgemeinden gegen den Trend

Während die Gellertkirche in der Phase des Vorprojekts vor wichtigen Entscheidungen steht, konnte die Thomaskirche schon am Sonntag, 29. Januar die Einweihung ihrer neuen Räume für die grosse Kinder- und Jugendarbeit feiern.

Die evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt erlebt wie andere Landeskirchen einen Rückgang ihrer Mitgliederzahlen und ihrer finanziellen Einnahmen. Der Mitgliederschwund ist nicht in erster Linie durch Kirchenaustritte, sondern durch den Überschuss der **Wegzüge** (Stadtflucht, höherer Anteil von Ausländern) sowie durch die Überalterung bedingt.

So erleben mehr und mehr Gottesdienstbesucher sich als kleine Schar in zu grossen Kirchenräumen. Nicht mehr benötigte kirchliche Gebäude werden vermietet oder verkauft. Gegen diesen Trend entwickeln sich die Gemeinden in der 1958 gebauten Thomaskirche in Basel-West und in der Gellertkirche in Basel-Ost (1964).

Thomaskirche unterkellert

Die Raumnot in der Thomaskirche war schon in den neunziger Jahren sehr prekär und ein Dauerthema. Damit das architektonisch wertvolle und einzigartige Gebäudeensemble erhalten bleibt, wurden die zusätzlichen Räume von insgesamt **150 m²** durch die Unterkellerung eines Teils der Kirche gewonnen. An die Gesamtkosten von 660'000 Franken musste die Gemeinde ein Viertel beitragen. Nach zehnmonatiger Bauzeit wurden die neuen Räume am Sonntag, 29. Januar 2006, in einem Dankgottesdienst mit Pfarrer Dr. Lukas Kundert, Präsident des Kirchenrates, offiziell eingeweiht.

Gellert: Vielfältige Angebote für jedes Alter

Eine ähnliche Situation besteht in der Gellertkirche. Obwohl etwas grösser als die Thomaskirche, vermag sie am Sonntagmorgen die Gottesdienstbesucher oft kaum zu fassen. Die **grosse Sonntagschule** hat viel zu wenig Platz. Ausserdem benötigt sie etliche zusätzliche Gruppenräume, obwohl die Kleinkinderhüte seit

Jahrzehnten räumlich ausgelagert und der gemeindebetriebene, vis-à-vis domizilierte **Quartiertreffpunkt** ‚Gellerttreff‘ auch als Gruppenraum eingesetzt sind. Aufgrund des baulichen Charakters der **‚Zelt‘-Kirche** fällt auch hier nur eine unterirdische Erweiterung in Betracht. Die spezielle Baustatik lässt indessen Kosten von weit über eine Million Franken erwarten.

Beiden Kirchen gemeinsam ist der grosse Zulauf von Gottesdienstbesuchern, am Sonntagvormittag vor allem von Familien, am Sonntagabend von der jüngeren Generation. Ausgedehnte **Kinder- und Jugendarbeit am Sonntag und werktags**, ein grosses Netz von Hauskreisen, vielfältige Angebote für jedes Alter und viele Lebenssituationen, eine überdurchschnittlich grosse ehrenamtliche Mitarbeiterschaft sowie mit eigenen **Spenden** finanzierte Teilzeitangestellte kennzeichnen die beiden Gemeinden. Jesus Christus schafft neues frohes Leben in vielen Variationen. Dies wirkt anziehend.

Regio Praise Night: Grenzen überschreiten zum gemeinsamen Anbeten

Seit fünf Jahren sammeln sich Christen aus der Regio Basel regelmässig zur Regio Praise Night. Sie kommen aus drei Nationen (CH, D, F), aus verschiedenen Landes- und Freikirchen und mit unterschiedlichen Frömmigkeitsstilen, um Gott gemeinsam zu bekennen, anzubeten und zu feiern.

Am 7. Januar 2006 trafen sich ca. 550 Christen aus der Region Basel auf St. Chrischona zur Regio Praise Night (RPN). Leiter verschiedener Gemeinden und Werke beteten füreinander und setzten so ein Zeichen der Einheit der Christen in der Region.

Peter Berdat gehört der Synode der reformierten Landeskirche Basel-Stadt an. Er wirkt im Ausschuss des Landeskirchen-Forums mit.

„Wir kennen keinen Gott jenseits von Gottes Sohn“

Er hat in den letzten Jahren wie kein anderer für Diskussionen in den reformierten Kirchen gesorgt: Gottfried Locher, bis Juni 2005 verantwortlich für die Aussenbeziehungen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds SEK. Es folgen Auszüge aus einem Livenet-Gespräch über die Zukunft der Schweizer Kirchen.

Livenet: *Sie haben knapp sechs Jahre lang die Verantwortung für die Aussenbeziehungen des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK wahrgenommen. Was sehen Sie als die Höhepunkte?*

Gottfried Locher: Weniger ein Erlebnis als einen Prozess: Ich freue mich festzustellen, dass der schweizerische Protestantismus heute stärker willens geworden ist, ein verbindlicher Kirchenpartner zu sein. Wir haben hart daran gearbeitet, die kirchlichen Beziehungen im Auftrag der SEK-Mitgliedkirchen zu stärken, uns auch zu profilieren, so dass wir in wichtigen kirchlichen Organisationen tatsächlich mitarbeiten können, nicht nur einfach mitlaufen. Die reformierte Schweiz hat eine Botschaft und eine Stimme – auch im Weltkirchenrat oder im Reformierten Weltbund.

In reformierten Kirchen wurde traditionell der Bund Gottes mit den Menschen betont. Heute wird die Liebe Gottes, sein ‚grosses Ja‘ verkündigt, weniger die andere Seite: dass wir gemeinsam zu Gott verbindlich Ja sagen und daraus den Alltag gestalten sollen. Ist das ein Faktor für das mangelnde Profil der reformierten Kirchen?

Mich beschäftigt eher, dass das, was Sie ansprechen, bei uns so selbstverständlich geworden ist. Unsere Kirchen haben grosse diakonische Werke aufgebaut und damit verdeutlicht, dass Gottes Liebe von uns erwidert und ins Leben umgesetzt werden will. Wir sollen die Welt nach Gottes Willen verändern. Unsere reformierten Kirchen haben das mit grosser Überzeugung und eindrücklich getan.

Heute ist dieses Wirken aber derart institutionalisiert und etabliert, dass wir es nicht mehr als Gottesdienst im Alltag wahrnehmen. Viele diakonische Aufgaben sind an den Staat übergegangen. Dass ein Zusammenhang zwischen Anbetung Gottes und

dem Tun des göttlichen Willens, also der Diakonie besteht, tritt in den Hintergrund.

Die reformierte Tradition neigt dazu, sich zu säkularisieren. Darauf muss man heute mit einer Bejahung und Betonung des Gottesdienstes antworten. Dazu gehört eine Liturgie, die endlich weniger intellektualistisch und dafür ganzheitlicher, menschlicher wird. Es kann kein tragfähiges reformiertes Profil sein, dass wir gute Sozialethiker, aber armselige Liturgen sind.

Wenn ich eine Fehlentwicklung im Protestantismus sehe, dann ist es die Überbetonung der individualisierten Beziehung des Menschen zu Gott. Wenn wir von Gott angesprochen werden, werden wir doch als Leib Christi immer zusammen mit anderen angesprochen. Das geschieht in erster Linie im Gottesdienst und in der Gemeinde.

Wenn dem so ist, dann brauchen wir sichtbare Zeichen und Signale, die klar machen, dass wir nicht nur hier vor Ort Leib Christi sind, sondern zusammen mit den anderen Kirchen rund um die Welt, und dass wir das nicht nur im Jetzt und Heute sind, sondern zusammen mit allen Christinnen und Christen vor und nach uns.

Wie können reformierte Christen in unserer Gesellschaft als Kirche wieder mehr Profil gewinnen?

Indem wir uns zuerst einmal von dieser Profilfrage lösen. Profil bekommen wir im besten Fall geschenkt. Das Kirchesein können wir auch nicht machen; es wird uns gegeben. Kirche sein heisst in der Kraft des Heiligen Geistes stehen.

Aber: wir haben sehr wohl gehört, wie wir diesen Heiligen Geist erleben können. Nach gut protestantischer Auffassung geschieht dies zuerst im Wort und im Sakrament. (Fortsetzung auf Seite 12)



Gottfried Locher

Reformierte Identität – Identité réformée

Erste gesamtschweizerische Tagung, Samstag, 24. Juni 2006
Calvinhaus der Münstergemeinde, Marienstrasse 8, 3005 Bern

pour pasteurs, membres de synodes cantonaux et autorités ecclésiastiques réformées
für reformierte PfarrerInnen, Synodale, Behördenmitglieder, aktive Gemeindeglieder

0915 Stehkaffee - rencontres

0945 Eröffnung – introduction

Pfr. Jürg Buchegger, Präsident LKF, liturgische Einstimmung: Pfr. Bernhard Jungen

„Reformiert, reformiert! Plädoyer für eine Umkehr nach vorne“

Vortrag von Pfr. Dr. Gottfried Locher, Vizepräsident des Reformierten Weltbundes
La conférence sera traduite simultanément parmi des casques

1115 **Austausch in regionalen Gruppen – discussion en groupes régionaux**

1230 Repas, Stehlunch

1330 **„Renouveau des églises réformées**

– la contribution des communautés évangéliques“

Sœur Elisabeth, Communauté des diaconesses de Saint-Loup
à la Montagne de prière – *Simultane Übersetzung F/D*

1415 **Podiumsdiskussion – débat en public**

mit den Referenten und weiteren Personen, Leitung Pfr. Dr. Alfred Aeppli
Fragen und Reaktionen aus dem Plenum, débat en public, questions et réponses

Remarques – Mitteilungen / Conclusion – Abschluss

1600 Au revoir – auf Wiedersehen

Tagungsbeitrag Fr. 70.- inkl. Mittagessen, Studenten Fr. 30.-

Frais Fr. 70.- repas inclus, étudiants Fr. 30.-

Tageskasse oder PC SEA, 8005 Zürich, 60-6304-6, mit Vermerk: Tagung LKF

Das Calvinhaus, Marienstr. 8, ist mit Tram 3 und 5 bis Helvetiaplatz zu erreichen.

Anmeldung bis 10. Juni 2006 an:

LKF, Hans Corrodi, Pappelstr. 20, 8620 Wetzikon, Tel. 043 495 26 82, info@lkf.ch

Ich melde mich an für die Tagung des LKF-FER vom 24. Juni 2006 in Bern:

Nom / Name Prénom / Vorname

Adresse

tél. e-mail

(Gottfried Locher - Fortsetzung von Seite 10)

Was heisst: Wenn wir Profil haben und gewinnen möchten, müssen wir Gottesdienste gestalten, in Kirchen, wo die Leute gern hingehen und Gott ganzheitlich erleben können – durch das Hören des Wortes, das Sehen, das Erleben der Gemeinschaft, im Wort und im Sakrament.

Es ist nicht reformatorisch, nur noch das Wort in den Mittelpunkt zu stellen. Es geht um Jesus Christus als Wort Gottes, gehörtes und erlebtes Wort Gottes, und das erleben wir im Gottesdienst im Abendmahl nicht weniger als bei der Predigt. Ich plädiere dafür, unsere Gottesdienste regelmässig als Abendmahlsgottesdienste zu gestalten.

Manchmal hat man den Eindruck, dass wir in reformierten Gottesdiensten oft vom grossen Ja Gottes hören – und dabei Christus und der Heilige Geist in den Hintergrund treten.

Ich habe diesen Eindruck auch. Wir sollten wieder zu uns selbst, zu unserer Gotteserfahrung zurückfinden. Wir kennen Gott durch Jesus Christus. Und wenn wir von Gott sprechen, dann nicht ohne den, der gesagt hat: ‚Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben‘. Sonst sprechen wir von einer Chimäre. Wir kennen keinen Gott jenseits von Gottes Sohn, sonst hören wir auf falsche Propheten.

Entschieden am menschengewordenen Gottessohn festzuhalten: das ist auch die Bedingung für einen ehrlichen interreligiösen Dialog. Wenn es uns gelingt, auch für andere Erfahrungen des Heiligen Geistes Raum zu schaffen, dann können wir spüren, was die Dreieinigkeit Gottes an Reichtum für unser Glaubensleben bedeutet.

Die reformierten Kirchen der Schweiz sind im Evangelischen Kirchenbund zusammengeschlossen. Viele Christen erkennen sich nicht mehr in seinen Stellungnahmen. Wie kann er wieder zu einer Kraft werden?

Es ist zu einfach, dem Kirchenbund fehlende Kirchlichkeit vorzuwerfen. Der Kirchenbund ist das Produkt seiner Mitgliedkirchen. Wenn er nicht kirchlich, christlich und biblisch argumentiert, dann liegt das

in der Verantwortung seiner „Besitzer“, also in erster Linie der reformierten Kantonalkirchen.

Es müsste ein Aufbruch bei den Kirchen stattfinden, wenn man einen anderen Kirchenbund will. Dieser Aufbruch würde beinhalten, worüber wir jetzt sprechen: eine Erneuerung des Gottesdienstes, des christlichen Engagements, auch des christlichen Profils. Wenn das in den Kirchen geschieht, geschieht es auch im Kirchenbund. Reformierte Kirche ist Kirche von unten nach oben.

Was treibt Sie nach 6 Jahren beim SEK um?

Eigentlich treibt mich nur ein Thema wirklich um: die Erneuerung unserer Kirche. **Ich spüre in vielen Menschen die Hoffnung auf einen Aufbruch**, Freude daran, miteinander die Botschaft Jesu Christi zu teilen und weiterzugeben, sie im Alltag umzusetzen, zu Hause, unter Freunden, in der Gesellschaft, im Staat, in der Welt.

Zu all dem brauchen wir eine glaubwürdige, gut sichtbare, ökumenisch verantwortliche Kirche. Nicht vergeblich heisst es im Glaubensbekenntnis „ich glaube (an) die Kirche“, sie ist Instrument Gottes, Gemeinschaft der Gläubigen und Wegweiser für die Menschen.

Aufbruch heisst auch: Umkehr, persönliche wie auch gemeinsame Umkehr. Für den Gebrauch dieses Wortes wurde ich sehr kritisiert. Ich stehe dazu: **Unsere reformierten Kirchen müssen umkehren, zurückkehren in eine grössere Kirchlichkeit**. Wir können nicht immer weiter nur in uns selber kreisen. Dass das für andere Kirchen ebenso gilt, das will ich gerne anfügen. Aber ich bin nun einmal reformiert, und die reformierte Kirche ist jene, für die Sie und ich und viele Andere jetzt Verantwortung tragen.

Pfr. Dr. theol. Gottfried Locher arbeitet als Vizepräsident im Reformierten Weltbund. Er ist zuständig für die ökumenischen Dialoge auf Weltebene und für die Stärkung der Gemeinschaft unter den Mitgliedkirchen. Er lebt in der Region Bern.